GEORG NIGL
OLGA PASHCHENKO

15. NOVEMBER 2026
ELBPHILHARMONIE KLEINER SAAL


BESUCHEN SIE UNS FÜR EINEN KAFFEE. BLEIBEN SIE FÜR UNSERE EXPERTISE.
Planen Sie Ihre finanzielle Zukunft mit uns.
juliusbaer.com
JULIUS BÄR • IN DER SCHWEIZ VERWURZELT SEIT 1890
20
JAHRE IN HAMBURG
Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400
Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Sonntag, 15. November 2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Liederabende | 1. Konzert

18:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal | Einführung mit Meike Pfister

GEORG NIGL BARITON
OLGA PASHCHENKO KLAVIER

Franz Schubert (1797–1828)

Die Taubenpost D 965a (1828)

Schwanengesang D 957 (1828)

Liebesbotschaft – Kriegers Ahnung – Frühlingssehnsucht –
Ständchen – Aufenthalt – In der Ferne – Abschied

Am Fenster D 878 (1826)

Sehnsucht D 879 »Die Scheibe friert« (1826)

Widerspruch D 865b (ca. 1826)

Pause

Der Wanderer an den Mond D 870 (1826)

Im Freien D 880 (1826)

Bei dir allein / aus: Vier Refrainlieder D 866 (1828)

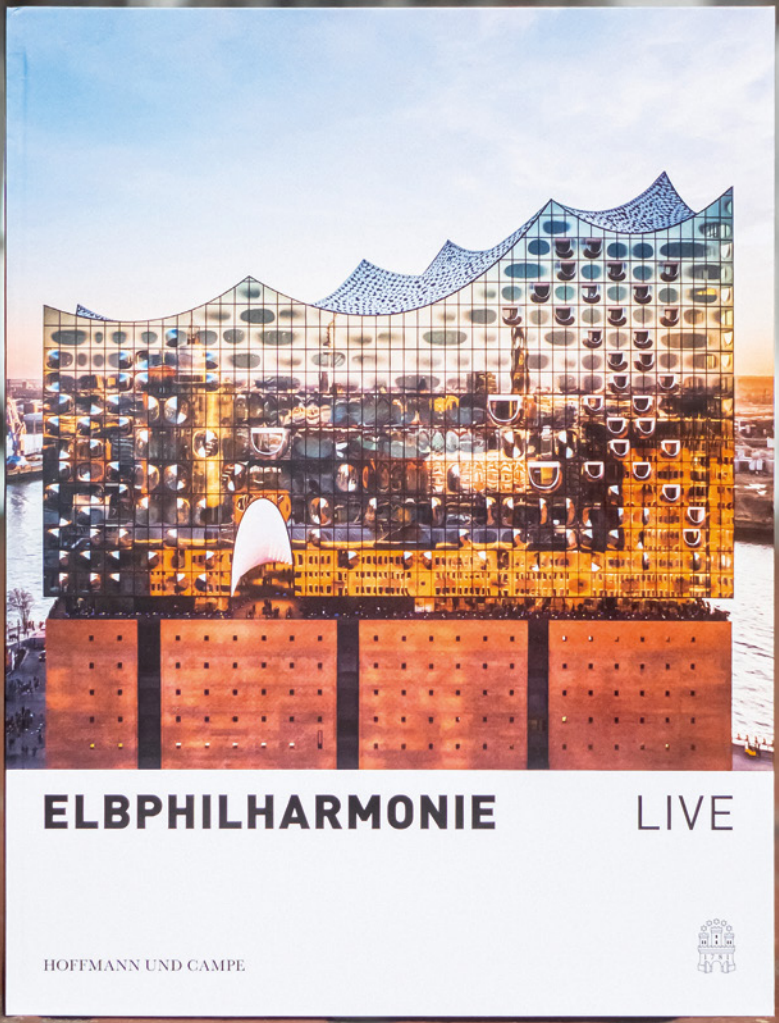
Irdisches Glück / aus: Vier Refrainlieder D 866 (1828)

Schwanengesang D 957

Der Atlas – Ihr Bild – Das Fischermädchen – Die Stadt – Am Meer – Der Doppelgänger

Die Taubenpost D 965a

Ende gegen 21:45 Uhr



ARCHITEKTUR, EMOTIONEN, GÄNSEHAUTMOMENTE:
Die Elbphilharmonie hautnah erleben –
in spektakulären Bildern, live auf der Bühne
und hinter den Kulissen.

Erhältlich im **Elbphilharmonie-Shop** auf der Plaza und **online**
sowie im **Buchhandel.**

Das letzte Werk eines Künstlers umstrahlt oft ein besonderer Nimbus. Und so war es nichts weniger als ein Marketing-Coup, dass Franz Schuberts Verleger einige späte Lieder des Komponisten post mortem als »Schwanengesang« veröffentlichte. Georg Nigl geht heute Abend mit weiteren Schubert-Liedern noch einen Schritt weiter und erzählt eine eigene Geschichte in der Geschichte. Einige der aufgeführten Lieder veröffentlichte der weltweit gefeierte Bariton gemeinsam mit Pianistin Olga Pashchenko bereits auf dem Album »Vanitas«.



GEORG NIGL

BARITON

Seine ausdrucksstarke Bühnendarstellung, die tiefgründige Durchdringung der Werke und seine Gewichtung von Text und Rhetorik machen Georg Nigl zu einem der meistgefeierten Baritone weltweit. 2015 wurde er etwa von der Zeitschrift *Opernwelt* zum »Sänger des Jahres« gekürt. Mit seinen Auftritten begeisterte er Publikum und Presse etwa in der Titelrolle von Alban Bergs *Wozzeck* an der Mailänder Scala, in Wolfgang Rihms *Lenz* in Brüssel und Berlin oder als Gabriel von Eisenstein in Johann Strauss' *Fledermaus* an der Bayerischen Staatsoper.

Als Sopransolist der Wiener Sängerknaben stand Georg Nigl schon im Kindesalter auf der Bühne. Heute ist er regelmäßiger Gast bei Festivals wie den Salzburger Festspielen, dem Festival d'Aix-en-Provence und den Wiener Festwochen. Dabei arbeitete er unter der Leitung von renommierten Dirigenten wie Daniel Barenboim, Kirill Petrenko und Sir Simon Rattle. Neben zahlreichen Uraufführungen war er auch Impulsgeber für neue Kompositionen, unter anderem von Pascal Dusapin, Olga Neuwirth und Wolfgang Rihm.

Im Sommer 2026 trat Georg Nigl bei den Salzburger Festspielen sowohl in Dusapins *Passion* als auch in der Titelpartie von Hans Werner Henzes *Der Prinz von Homburg* auf. In der Saison 2026/2027 verkörpert er zudem an der Wiener Staatsoper erneut Papageno in Wolfgang Amadeus Mozarts *Die Zauberflöte* sowie erstmal Dr. Schön/Jack the Ripper in Alban Bergs *Lulu*. An der Bayerischen Staatsoper sang er zudem Alberich in der Neuproduktion von Richard Wagners *Ring des Nibelungen* in der Regie von Tobias Kratzer.

Mit den *Nachtmusiken*, einem selbst konzipierten Serenaden-Zyklus, sorgt Georg Nigl seit 2023 für ein Highlight der Salzburger Festspiele. Das erfolgreiche Format wird in der Saison 2026/2027 an der Deutschen Oper Berlin unter anderem mit August Diehl und Nina Hoss fortgeführt.

Georg Nigls 2020 erschienenes Lieder-Album *Vanitas* mit Ludwig van Beethovens *An die ferne Geliebte*, ausgewählten Liedern von Franz Schubert und Rihms *Vermischter Traum* wurde mit dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik 2021 ausgezeichnet. 2026 erschien seine jüngste Einspielung: Schuberts *Die schöne Müllerin* mit Alexander Gergelyfi am Tafelklavier.

OLGA PASHCHENKO

KLAVIER

Die niederländisch-russische Pianistin Olga Pashchenko konzertiert international als Solistin, Rezitalistin und Kammermusikerin und spielt dabei sowohl auf dem modernen Flügel als auch auf dem Cembalo oder dem Hammerklavier. Bekannt für ihre stilistische Vielseitigkeit und historisch informierte Spielweise, wählt Olga Pashchenko Instrument und Interpretationsstil entsprechend des aufgeführten Repertoires aus. Das *BBC Music Magazine* preist ihr Spiel für die Verbindung von »Eloquenz, Gefühl, Leidenschaft und Poesie«.

Als kürzlich ernannte »Artistic Partner« des Orchestra of the Eighteenth Century tritt Olga Pashchenko in den kommenden Spielzeiten regelmäßig mit dem Ensemble auf. Unter anderem wird sie Ludwig van Beethovens Klavierkonzerte vom Flügel aus dirigieren und als Zyklus einspielen.

Die Spielzeit 2025/26 war der Beginn einer dreijährigen Residenz am AMUZ Antwerpen. Weitere Höhepunkte umfassen etwa die Debüts beim London Philharmonic Orchestra und dem Orchestra of the Age of Enlightenment mit Auftritten an der Londoner Wigmore Hall und dem Auditorium de Lyon. Rezitale führten sie in die Cité de la Musique de Paris und das Concertgebouw Amsterdam, aber auch auf Tournee durch Taiwan, Japan und Südkorea. Regelmäßig arbeitet sie dabei mit namhaften Künstlern wie dem Pianisten Alexander Melnikov, der Violinistin Patricia Kopatchinskaja und der Flötistin Anna Besson zusammen. Auch Begleitungen von Stummfilmen der 1920er-Jahre wie *Tartuffe*, *Faust* und *Nosferatu* zählen zu ihrem künstlerischen Spektrum.

Olga Pashchenko gab im Alter von neun Jahren ihr erstes Rezital in New York. Später studierte sie Hammerklavier und modernes Klavier am Staatlichen Moskauer P.-I.-Tschaikowski-Konservatorium sowie am Conservatorium van Amsterdam. An letzterem hat sie inzwischen einen Lehrstuhl als Professorin inne. Ihre Diskografie umspannt ein Repertoire, das von den Werken Ludwig van Beethovens über Franz Schubert und Robert Schumann bis zu Wolfgang Rihm reicht. Das 2025 veröffentliche Album *Guess Who? Fanny & Felix Mendelssohn* erhielt den Diapason d'Or.

Olga Pashchenko spielt heute Abend auf einem originalen Hammerflügel von Conrad Graf aus dem Jahr 1827.





Franz Schubert

LETZTE WORTE IN TÖNEN

Zu den Schubert-Liedern des heutigen Abends

Der Schwan spielt in der abendländischen Kulturgeschichte schon seit Jahrtausenden eine ganz besondere Rolle: Um seine geliebte Leda zu verführen, verwandelte der Gott Zeus sich in einen Schwan, Martin Luther adoptierte ihn als eine Art persönliches Wappentier, das Boot von Richard Wagners *Lohengrin* wird von einem reinen, weißen Schwan gezogen (aus der gleichnamigen Oper stammt auch die Redewendung »Mein lieber Schwan«), das hässliche Entlein wird schließlich zu einem schönen Schwan. Und Sokrates berichtete, der Schwan könne seinen eigenen Tod voraussagen und stimme dann mit tieftrauriger Stimme einen wunderschönen letzten Gesang an. Bis heute wird daher das letzte Werk eines Künstlers als sein »Schwanengesang« bezeichnet.

Ob auch Franz Schubert seinen Tod vorausahnte? »Ich bin krank. Ich habe schon elf Tage nichts gegessen und nichts getrunken und wanke matt und schwankend von Sessel zu Bett und zurück«, schreibt er Anfang November 1828 an einen Freund. Einige Tage später lässt er sich Beethovens Streichquartett op. 131 vortragen – die letzte Musik, die er hört. Am 19. November stirbt Schubert und wird dicht neben Beethovens Grab bestattet. Aus seinem Nachlass erhält der Verleger Tobias Haslinger von Schuberts Bruder Ferdinand einen Stapel Noten: sieben Lieder auf Worte von Ludwig Rellstab, sechs nach Heinrich Heine und eines nach Johann Gabriel Seidl, betitelt *Taubenpost*, das Schuberts letzte Liedkomposition darstellt. Man muss es wohl als sehr geschicktes Marketing betrachten, dass Haslinger diese Lieder zu einem Zyklus zusammenfügt und sie im April 1829 mit der tränenreichen Bemerkung »Auch Schubert, dieser edle Musenliebling ist dahin« unter dem Titel *Schwanengesang* veröffentlicht.

Alle Lieder dieses Schwanengesangs entstanden in Schuberts Todesjahr; wann genau und in welcher zeitlichen Reihenfolge ist jedoch unbekannt.

Sicher ist nur, dass sie von Schubert selbst nicht als Zyklus vorgesehen waren. Ein erzählerischer roter Faden fehlt, stattdessen steht jedes Lied in seiner romantischen Kostbarkeit für sich. Auch in ihrer Stilistik sind diese späten Lieder sehr verschieden: Während Schubert die Rellstab-Gedichte – die in der ersten Hälfte des heutigen Abends erklingen – noch einmal mit schmelzendster Zärtlichkeit vertont, erreichen die Heine-Lieder ein Maximum an Dramatik bis hin zu tiefer Verzweiflung.

Georg Nigl fügt heute in den *Schwanengesang* einen Block ein mit sieben weiteren Liedern nach Johann Gabriel Seidl, dem Dichter der *Taubenpost*. Die Ergänzung dient dem Bariton als dramaturgischer Kniff, um die Leerstelle zwischen den beiden kontrastierenden Teilen des *Schwanengesangs* zu füllen: »So entsteht zwischen Rellstab und Heine eine eigene poetische Welt: Fenster und Ferne, Sehnsucht und Widerspruch, Wanderschaft, Natur und die Hoffnung auf irdisches Glück.« Außerdem singt er Seidls *Taubenpost* nicht ein, sondern zwei Mal, zu Beginn und am Ende. Jenes letzte Lied Schuberts kann sehr verschieden wirken, erklärt Georg Nigl: »Was zunächst wie eine Verheißung erscheint, kehrt nach allem Erlebten verändert wieder: als Erinnerung und als letzter Gruß.«

DIE RELLSTAB-LIEDER

Der Dichter Ludwig Rellstab arbeitete als Kritiker für eine Zeitung in Berlin – von ihm erhielt Beethovens *Mondscheinsonate* ihren Titel, als Rellstab sich während einer nächtlichen Bootsfahrt auf dem Vierwaldstättersee an sie erinnert fühlte. Im Frühjahr 1825 unternahm er eine Reise nach Wien, um Beethoven zu hören und ihm einige seiner Gedichte zum Vertonen anzubieten. Beethoven machte sich auch tatsächlich ein paar Notizen, kam vor seinem Tod aber nicht mehr dazu, dem Plan Taten folgen zu lassen. Nach seinem Tod gelangten die Rellstab-Verse vermutlich über seinen Sekretär zu Schubert. Die sieben Rellstab-Lieder sind lose verbunden durch typisch romantische Themen und Zustände: Einsamkeit, Liebe und Sehnsucht.

Mit einer glücklichen *Liebesbotschaft* eröffnet der Zyklus. Die rauschenden Wellen eines Baches sind in der Klavierbegleitung zu hören, der Protagonist singt die Sehnsucht nach seiner Geliebten aus sich heraus, ist dabei jedoch voller Hoffnung und Vorfreude – ganz anders als in der *Frühlingssehnsucht*, die ungestüm vorandrängt und ein Paar mit dem Ständchen bildet. Beides sind inbrünstige Liebesgedichte: das erste »geschwind«, das zweite



Ludwig Rellstab

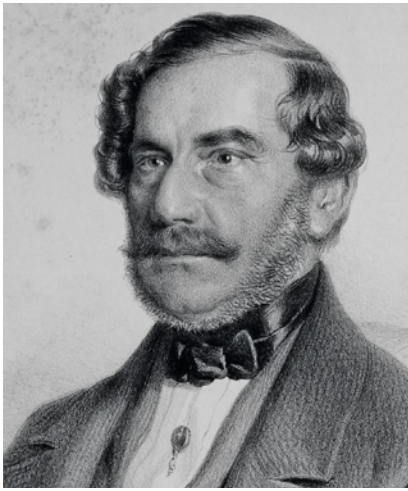
mit der Tempobezeichnung »mäßig« eher verhalten. Das *Ständchen* ist eines der beliebtesten Schubert-Lieder und wirkt sehr volksliedhaft. Das Klavier unterstützt den Sänger und wiederholt seine Bitten wie »Liebchen, komm zu mir« in Echos; auch die Rufe einer Nachtigall sind zu hören.

Ähnlich hängen die Lieder *Aufenthalt* und *In der Ferne* zusammen. Die Inhalte sind Verlassenheit und Liebeskummer; am Ende zerbricht auch die letzte Hoffnung auf das Gute in einem furchtbaren Trugschluss. In ihrer Intensität erinnern die beiden Lieder an die *Winterreise*. Die Harmonik ist hier so reich an unerwarteten Wendungen und Rückungen, dass die *Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung* einen »Zustand der Anarchie« diagnostizierte und von einem »Ohren zerreißenden Fortschritt« sprach.

Schließlich sind noch die Lieder *Kriegers Ahnung* und *Abschied* zu erwähnen, die von Tod und Trennung handeln. Dabei zeichnet Kriegers Ahnung das düstere Szenario eines einsamen Wachgebliebenen im Feldlager, der im Trauermarsch-Rhythmus die Einsamkeit besingt und schließlich zu ahnen scheint, dass es aus dieser Nacht kein Erwachen mehr geben wird. Auf den fröhlich klappernden Hufen eines Pferdes kommt dagegen der Abschied daher, nimmt den Protagonisten mit sich und klingt nur durch eine Moll-Wendung für einen Moment wehmütig, bevor das Pferdegetrappel in der Ferne verschwindet.

DIE SEIDL-LIEDER

Das Wiener Gasthaus Haidvogel war Treffpunkt der »Ludlamshöhle«. Der so getaufte humoristisch-literarische Stammtisch zog Künstler und Geistesgrößen aus dem weiteren Umkreis an. Johann Gabriel Seidl war dort Mitglied und auch Franz Schubert kam ab und an vorbei. Vielleicht tauschten die beiden bei der Gelegenheit Verse aus? Kein ungefährliches Unterfangen, immerhin wurde der Stammtisch polizeilich überwacht und 1826 wegen »Staatsgefährdung« aufgelöst. Im Biedermeier galten Dichter und Denker



Johann Gabriel Seidl

generell als suspekt, erst recht im Haufen. Später im Leben kam Seidl noch zu hohen Ehren, als eines seiner Gedichte zur österreichischen Kaiserhymne umfunktioniert wurde, gerade noch rechtzeitig zur Hochzeit von Franz Joseph und seiner Sissi im Frühjahr 1854.

Auch Schubert schätzte den Dichter offenbar, insgesamt vertonte er 16 seiner Gedichte. In der *Taubenpost* lässt das lyrische Ich eine Taube frei, um die Distanz zur Liebsten zu überwinden. Die Gleichsetzung von Taube und Sehnsucht im Text deutet aber an, dass es nur ein Gedankenspiel ist, frei nach dem Volkslied *Wenn ich ein Vöglein wär*. Der *Taubenpost* verlieh Schubert eine federnde Leichtigkeit durch allerlei Synkopen in der Gesangsstimme, während beim Klavier die rechte Melodie-Hand durchgängig Off-Beat-Akzente setzt. Ob damit die Bewegungen der Taube nachgezeichnet werden oder das vor Sehnsucht und Aufregung stockende Herz?

Der eingefügte Seidl-Block wird von *Am Fenster* eröffnet. Das kleine Juwel wird selten aufgeführt, vermutlich wegen seiner kontemplativen Schlichtheit. Daran schließt *Sehnsucht* an, das lyrische Ich sitzt noch immer am Fenster. Doch nun ist der Klavierpart deutlich aufgewühlter. Nicht selten wird das Stück wegen des ausdrucksstarkenen Gesangsparts und bestimmter Motive als eine erste Skizze zur *Winterreise* angesehen. Mit den nächsten drei Liedern treibt es das lyrische Ich schließlich in die Natur hinaus: *Widerspruch* ist als Jagdlied ursprünglich für Männerchor geschrieben, dessen erste Stimme auch als Sololied gesungen werden kann und energetisch vom Klavier gedoppelt wird. *Wanderer an den Mond* und *Im Freien* wiederum erzählen die Geschichte vom Auszug in die Welt und dem Heimkommen. Gesangsstimme und Klavier sind hier beinahe gleichwertig behandelt und scheinen miteinander in stiller Übereinstimmung. *Bei dir allein!* und *Irdisches Glück* aus Schuberts *Vier Refrainliedern* sind von vorfreudiger Ungeduld und Unbekümmertheit gezeichnet. Betont wird die Heiterkeit durch den stets wiederkehrenden Endvers als Refrain. Ob die Erwartungen auch erfüllt werden bei der Heimkehr?

DIE HEINE-LIEDER

»Auch habe ich mehrere Lieder von Heine aus Hamburg gesetzt, welche hier außerordentlich gefielen«, schrieb Schubert im Oktober 1828 an seinen Leipziger Verleger Probst. Bei einem der häufig stattfindenden Leseabende im Hause seines Freundes Franz von Schober hatte Schubert vermutlich die Lyrik von Heinrich Heine kennengelernt. Die sechs von ihm vertonten Gedichte

trugen in Heines Buch der Lieder die Überschrift *Die Heimkehr*. In den Heine-Liedern begegnet uns ein düsterer, rein auf den Ausdruck konzentrierter Schubert. Die Melodien sind nicht mehr frei fließend, streckenweise überwiegt das rezitativische, beinahe gesprochene Wort. Ebenso neu und anders, wie Heines Lyrik für ihre Leser war, sind Schuberts Vertonungen für ihre Hörer.

Am Beginn der Heine-Lieder steht *Der Atlas*, der darunter leidet, »die ganze Welt der Schmerzen« zu tragen. Im Mittelteil dieses Liedes fällt besonders der Walzerrhythmus im Klavier auf, der die Worte des Atlas »Du stolzes Herz, du hast es ja gewollt, du wolltest glücklich sein« mit bitterer Ironie untermalt.

Weniger drastisch, aber ähnlich expressiv sind die Lieder *Ihr Bild* und *Am Meer*. In Letzterem vereinigt Schubert den melodiösen mit dem rezitativischen Liedstil – die Erinnerung an die idyllische Begegnung mit der Liebsten am Meer wechselt ab mit Verdüsterung und der plötzlich unheimlich werdenden, unberechenbaren Natur. Schubert selbst hat das Meer vermutlich nie gesehen, aber die Geräusche der Brandung im Klavier dennoch vollkommen wiedergegeben. Unbelastet und heiter in diesem Teil der Sammlung kommt einzig *Das Fischermädchen* mit seinem Barkarolen-Rhythmus daher. Genau aus diesem Grund wurde es von Interpreten und Rezensenten folgender Generationen lange als zu beschwingt abgetan.

Am auffälligsten sind die Neuerungen in den Liedern *Die Stadt* und *Der Doppelgänger*. Beide Lieder stehen in beispielloser Melancholie da und sind in ihrer Beklemmung kaum zu überbieten. Durch ihre dramatische Harmonik und die deklamatorische Behandlung der Singstimme erinnern sie aus heutiger Sicht schon an Richard Wagner oder Hugo Wolf. Einmal mehr zeigt sich so, dass Schubert zwar als Begründer der Romantik gilt, dass seine Kunst aber weit in die Zukunft weist.

ELISABETH REDA / JANNA HEIDER / CLEMENS MATUSCHEK

Heinrich Heine



GESANGSTEXTE

FRANZ SCHUBERT

Die Taubenpost D 965A

Text: Johann Gabriel Seidl (1804–1875)

Ich hab' eine Brieftaub' in meinem Sold,
Die ist gar ergeben und treu,
Sie nimmt mir nie das Ziel zu kurz,
Und fliegt auch nie vorbei.

Ich sende sie vieltausendmal
Auf Kundschaft täglich hinaus,
Vorbei an manchem lieben Ort,
Bis zu der Liebsten Haus.

Dort schaut sie zum Fenster heimlich hinein,
Belauscht ihren Blick und Schritt,
Gibt meine Grüße scherzend ab
Und nimmt die ihren mit.

Kein Briefchen brauch' ich zu schreiben mehr,
Die Träne selbst geb' ich ihr:
O sie verträgt sie sicher nicht,
Gar eifrig dient sie mir.

Bei Tag, bei Nacht, im Wachen, im Traum,
Ihr gilt das alles gleich:
Wenn sie nur wandern, wandern kann,
Dann ist sie überreich!

Sie wird nicht müd, sie wird nicht matt,
Der Weg ist stets ihr neu;
Sie braucht nicht Lockung, braucht nicht Lohn,
Die Taub' ist so mir treu!

Drum heg' ich sie auch so treu an der Brust,
Versichert des schönsten Gewinns;
Sie heißt - die Sehnsucht! Kennt ihr sie? –
Die Botin treuen Sinns.

Schwanengesang D 957

Text: Ludwig Rellstab (1799-1860)

Liebesbotschaft

Rauschendes Bächlein,
So silbern und hell,
Eilst zur Geliebten
So munter und schnell?
Ach trautes Bächlein
Mein Bote sei du;
Bringe die Grüße
Des Fernen ihr zu.

All' ihre Blumen
Im Garten gepflegt,
Die sie so lieblich
Am Busen trägt,
Und ihre Rosen
In purpurner Glut,
Bächlein, erquicke
Mit kühlender Flut.

Wann sie am Ufer,
In Träume versenkt,
Meiner gedenkend
Das Köpfchen hängt;
Tröste die Süße
Mit freundlichem Blick,
Denn der Geliebte
Kehrt bald zurück.

Neigt sich die Sonne
Mit rötlichem Schein,
Wiege das Liebchen
In Schlummer ein.
Rausche sie murmelnd
In süße Ruh,
Flüstre ihr Träume
Der Liebe zu.

Kriegers Ahnung
In tiefer Ruh liegt um mich her
Der Waffenbrüder Kreis;
Mir ist das Herz so bang und schwer,
Von Sehnsucht mir so heiß.

Wie hab' ich oft so süß geträumt
An ihrem Busen warm!
Wie freundlich schien des Herdes Glut,
Lag sie in meinem Arm!

Hier, wo der Flammen düstrer Schein
Ach nur auf Waffen spielt,
Hier fühlt die Brust sich ganz allein,
Der Wehmut Träne quillt.

Herz! Dass der Trost Dich nicht verlässt!
Es ruft noch manche Schlacht. –
Bald ruh' ich wohl und schlafe fest,
Herzliebste - Gute Nacht!

Frühlingssehnsucht
Säuselnde Lüfte
Wehend so mild,
Blumiger Düfte
Atmend erfüllt!
Wie haucht ihr mich wonnig begrüßend an!
Wie habt ihr dem pochenden Herzen getan?
Es möchte euch folgen auf luftiger Bahn!
Wohin?

Bächlein, so munter
Rauschend zumal,
Wollen hinunter
Silbern in's Tal.
Die schwebende Welle, dort eilt sie dahin!
Tief spiegeln sich Fluren und Himmel darin.
Was ziehst du mich, sehnend verlangender
Sinn,
Hinab?

Grüßender Sonne
Spielendes Gold,
Hoffende Wonne
Bringest du hold.
Wie labt mich dein selig begrüßendes Bild!
Es lächelt am tiefblauen Himmel so mild,
Und hat mir das Auge mit Tränen gefüllt! –
Warum?

Grünend umkränzet
Wälder und Höh'!
Schimmernd erglänzet
Blütenschnee!
So dränget sich Alles zum bräutlichen
Licht;
Es schwellen die Keime, die Knospe bricht;
Sie haben gefunden was ihnen gebricht:
Und du?

Rastloses Sehnen!
Wünschendes Herz,
Immer nur Tränen,
Klage und Schmerz?
Auch ich bin mir schwellender Triebe
bewusst!
Wer stillet mir endlich die drängende Lust?
Nur du befreist den Lenz in der Brust,
Nur du!

Ständchen

Leise flehen meine Lieder
Durch die Nacht zu dir;
In den stillen Hain hernieder,
Liebchen, komm' zu mir!

Flüsternd schlanke Wipfel rauschen
In des Mondes Licht;
Des Verräters feindlich Lauschen
Fürchte, Holde, nicht.

Hörst die Nachtigallen schlagen?
Ach! sie flehen dich,
Mit der Töne süßen Klagen
Flehen sie für mich.

Sie verstehn des Busens Sehnen,
Kennen Liebesschmerz,
Rühren mit den Silbertönen
Jedes weiche Herz.

Lass auch dir die Brust bewegen,
Liebchen, höre mich!
Bebend harr' ich Dir entgegen;
Komm', beglücke mich!

Aufenthalt

Rauschender Strom,
Brausender Wald,
Starrender Fels
Mein Aufenthalt.

Wie sich die Welle
An Welle reiht,
Fließen die Tränen
Mir ewig erneut.

Hoch in den Kronen
Wogend sich's regt,
So unaufhörlich
Mein Herze schlägt.

Und wie des Felsen
Uraltes Erz,
Ewig derselbe
Bleibet mein Schmerz.

Rauschender Strom,
Brausender Wald,
Starrender Fels
Mein Aufenthalt.

In der Ferne

Wehe dem Fliehenden
Welt hinaus ziehenden! -
Fremde durchmessenden,
Heimat vergessenden,
Mutterhaus hassenden,
Freunde verlassenden
Folget kein Segen, ach!
Auf ihren Wegen nach!

Herze, das sehnende,
Auge, das tränende,
Sehnsucht, nie endende,
Heimwärts sich wendende!
Busen, der wallende,
Klage, verhallende,
Abendstern, blinkender,
Hoffnungslos sinkender!

Lüfte, Ihr säuselnden,
Wellen sanft kräuselnden,
Sonnenstrahl, eilender,
Nirgend verweilender:
Die mir mit Schmerze, ach!
Dies treue Herze brach, -
Grüßt von der Fliehenden,
Welt hinaus ziehenden!

Abschied

Ade, du muntre, du fröhliche Stadt, Ade!
Schon scharret mein Rösslein mit lustigem Fuß;
Jetzt nimm noch den letzten, den scheidenden Gruß.
Du hast mich wohl niemals noch traurig gesehn,
So kann es auch jetzt nicht beim Abschied geschehn.
Ade, du muntre, du fröhliche Stadt, Ade!

Ade, ihr Bäume, ihr Gärten so grün, Ade!
Nun reit' ich am silbernen Strome entlang,
Weit schallend ertönet mein Abschiedsgesang;
Nie habt ihr ein trauriges Lied gehört,
So wird euch auch keines beim Scheiden beschert.
Ade, ihr Bäume, ihr Gärten so grün, Ade!

Ade, ihr freundlichen Mägdlein dort, Ade!
Was schaut ihr aus blumenumduftetem Haus
Mit schelmischen, lockenden Blicken heraus?
Wie sonst, so grüß' ich und schaue mich um,
Doch nimmer wend' ich mein Rösslein um.
Ade, ihr freundlichen Mägdlein dort, Ade!

Ade, liebe Sonne, so gehst du zur Ruh, Ade!
Nun schimmert der blinkenden Sterne Gold.
Wie bin ich euch Sternlein am Himmel so hold;
Durchziehn wir die Welt auch weit und breit,
Ihr gebt überall uns das treue Geleit.
Ade, liebe Sonne, so gehst du zur Ruh, Ade!

Ade, du schimmerndes Fensterlein hell, Ade!
Du glänzest so traulich mit dämmerndem Schein,
Und ladest so freundlich ins Hüttchen uns ein.
Vorüber, ach, ritt ich so manches Mal
Und wär' es denn heute zum letzten Mal?
Ade, du schimmerndes Fensterlein hell, Ade!

Ade, Ihr Sterne, verhüllet euch grau! – Ade!
Des Fensterlein trübes verschimmerndes Licht
Ersetzt ihr unzähligen Sterne mir nicht;
Darf ich hier nicht weilen, muss hier vorbei,
Was hilft es, folgt ihr mir noch so treu!
Ade, ihr Sterne, verhüllet euch grau! - Ade!

HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere, das Wellen schlägt.



Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der Elbphilharmonie erhältlich.

Drei Lieder

Text: Johann Gabriel Seidl

Am Fenster D 878

Ihr lieben Mauern, hold und traut,
Die ihr mich kühl umschließt,
Und silberglänzend niederschaut,
Wenn droben Vollmond ist:
Ihr saht mich einst so traurig da,
Mein Haupt auf schlaffer Hand,
Als ich in mir allein mich sah,
Und keiner mich verstand.

Jetzt brach ein ander Licht heran:
Die Trauerzeit ist um:
Und manche ziehn mit mir die Bahn
Durch's Lebensheiligtum.
Sie raubt der Zufall ewig nie
Aus meinem treuen Sinn:
In tiefster Seele trag' ich sie, -
Da reicht kein Zufall hin.

Du Mauer wähnst mich trüb' wie einst
Das ist die stille Freud';
Wenn du vom Mondlicht widerscheinst,
Wird mir die Brust so weit.
An jedem Fenster wähn' ich dann
Ein Freundeshaupt, gesenkt,
Das auch so schaut zum Himmel an,
Das auch so meiner denkt!

Sehnsucht D 879

Die Scheibe friert, der Wind ist rauh,
Der nächt'ge Himmel rein und blau:
Ich sitz' in meinem Kämmerlein
Und schau ins reine Blau hinein!

Mir fehlt etwas, das fühl' ich gut,
Mir fehlt mein Lieb, das treue Blut:
Und will ich in die Sterne sehn,
Muss stets das Aug mir übergehn!

Mein Lieb, wo weilst du nur so fern,
Mein schöner Stern, mein Augenstern?!
Du weißt, dich lieb' und brauch' ich ja,
Die Träne tritt mir wieder nah.

Da quält' ich mich so manchen Tag,
Weil mir kein Lied gelingen mag, –
Weil's nimmer sich erzwingen lässt
Und frei hinsäuselt, wie der West!

Wie mild mich's wieder grad durchglüht! –
Sieh nur – das ist ja schon ein Lied!
Wenn mich mein Los vom Liebchen warf,
Dann fühl ich, dass ich singen darf.

Widerspruch D 865

Wenn ich durch Busch und Zweig
Brech auf beschränktem Steig:
Wird mir so weit, so frei,
Will mir das Herz entzwei.
Rings dann im Waldeshaus
Rücken die Wänd' hinaus,
Wölbt sich das Laubgemach
Hoch mir zum Schwindeldach,
Webt sich der Blätter schier
Jedes zur Schwinge mir,
Dass sich mein Herz so weit
Sehnt nach Unendlichkeit!

Doch wann im weiten Raum,
Hoch am Gebirgessaum,
Über dem Tal ich steh',
Nieder zum Tale seh',
Ach, wie beschränkt, wie eng
Wird mir's im Luftgedräng.
Rings auf mein Haupt, so schwer,
Nicken die Wolken her,
Niederzustürzen droht
Rings mir das Abendrot,
Und in ein Kämmerlein
Sehnt sich mein Herz hinein!

– Pause –

Vier Lieder

Text: Johann Gabriel Seidl

Der Wanderer an den Mond D 870

Ich auf der Erd', am Himmel du,
Wir wandern beide rüstig zu: –
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?

Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt,
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,
Doch bin ich nirgend, ach, zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Westens Wieg' in Ostens Grab,
Wallst länderein und länderaus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland.
O glücklich, wer, wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht.

Im Freien D 880

Draußen in der weiten Nacht
Steh' ich wieder nun:
Ihre helle Sternenpracht
Lässt mein Herz nicht ruhn!

Tausend Arme winken mir
Süß begehrend zu,
Tausend Stimmen rufen hier:
Grüß dich, Trauter, du.

O ich weiß auch, was mich zieht,
Weiß auch, was mich ruft,
Was wie Freundes Gruß und Lied
Locket durch die Luft.

Siehst du dort das Hüttchen stehn,
Drauf der Mondschein ruht?
Durch die blanken Scheiben sehn
Augen, die mir gut.

Siehst du dort das Haus am Bach,
Das der Mond bescheint?
Unter seinem trauten Dach
Schläft mein liebster Freund.

Siehst du jenen Baum, der voll
Silberflocken flimmt?
O wie oft mein Busen schwoll,
Froher dort gestimmt!

Jedes Plätzchen, das mir winkt,
Ist ein lieber Platz,
Und wohin ein Strahl nur sinkt,
Lockt ein teurer Schatz.

Drum auch winkt mir's überall
So begehrend hier,
Drum auch ruft es, wie der Schall
Trauter Liebe mir.

Bei dir allein! D 866/2

Bei dir allein empfind' ich, dass ich lebe,
Dass Jugendmut mich schwellt,
Dass eine heit're Welt
Der Liebe mich durchbebe;
Mich freut mein Sein
Bei dir allein!

Bei dir allein weht mir die Luft so labend,
Dünkt mich die Flur so grün,
So mild des Lenzes Blüh'n,
So balsamreich der Abend,
So kühl der Hain,
Bei dir allein!

Bei dir allein verliert der Schmerz sein Herbes,
Gewinnt die Freud an Lust!
Du sicherst meine Brust
Des angestammten Erbes;
Ich fühl mich mein
Bei dir allein!

Irdisches Glück D 866/4

So mancher sieht mit finstrer Miene
Die weite Welt sich grollend an,
Des Lebens wunderbare Bühne
Liegt ihm vergebens aufgetan.
Da weiß ich besser mich zu nehmen,
Und fern, der Freude mich zu schämen,
Genieß ich froh den Augenblick:
Das ist denn doch gewiss ein Glück!

Um manches Herz hab ich geworben,
Doch währte mein Triumph nicht lang,
Denn Blödheit hat mir oft verdorben,
Was kaum mein Frohsinn mir errang.
Drum bin ich auch dem Netz entgangen:
Denn, weil kein Wahn mich hielt umfangen,
Kam ich von keinem auch zurück:
Und das ist doch gewiss ein Glück!

Kein Lorbeer grünte meiner Scheitel,
Mein Haupt umstrahlt' kein Ehrenglanz;
Doch ist darum mein Tun nicht eitel:
Ein stiller Dank ist auch ein Kranz!
Wem, weit entfernt von kecken Flügen,
Des Tales stille Freuden g'nügen,
Dem bangt auch nie für sein Genick:
Und das ist doch gewiss ein Glück!

Und ruft der Bot' aus jenen Reichen
Mir einst, wie allen, ernst und hohl,
Dann sag ich willig, im Entweichen,
Der schönen Erde: »Lebe wohl!«
Sei's denn, so drücken doch am Ende
Die Hand mir treue Freundeshände,
So segnet doch mich Freundesblick:
Und das ist, Brüder, doch wohl Glück!

Schwanengesang D 957

Text: Heinrich Heine (1797-1856)

Der Atlas

Ich unglücksel'ger Atlas! eine Welt,
Die ganze Welt der Schmerzen muss ich tragen,
Ich trage Unerträgliches, und brechen
Will mir das Herz im Leibe.

Du stolzes Herz! du hast es ja gewollt,
Du wolltest glücklich sein, unendlich glücklich
Oder unendlich elend, stolzes Herz,
Und jetzo bist du elend.

Ihr Bild

Ich stand in dunkeln Träumen
Und starrt' ihr Bildnis an,
Und das geliebte Antlitz
Heimlich zu leben begann.

Um ihre Lippen zog sich
Ein Lächeln wunderbar,
Und wie von Wehmutstränen
Erglänzte ihr Augenpaar.

Auch meine Tränen flossen
Mir von den Wangen herab --
Und ach, ich kann es nicht glauben,
Dass ich dich verloren hab'!

LIEDERABENDE

25.02.2027 **VICTORIA RANDEM | JULIAN PRÉGARDIEN**
ROBERT SCHUMANN: DER ROSE PILGERFAHRT

02.04.2027 **KONSTANTIN KRIMMEL | AMMIEL BUSHAKEVITZ**
WERKE VON CARL LOEWE, HUGO WOLF
UND FRANZ SCHUBERT

13.05.2027 **EMA NIKOLOVSKA | SEAN SHIBE**
WERKE VON JULES MASSENET, BOB DYLAN,
TOMAS ADÈS U.A.



ELBPHILHARMONIE KLEINER SAAL
ELPHI.ME/LIEDERABENDE

© Graffentadast

Das Fischermädchen
Du schönes Fischermädchen,
Treibe den Kahn an's Land;
Komm zu mir und setze dich nieder,
Wir kosen Hand in Hand.

Leg' an mein Herz dein Köpfchen,
Und fürchte dich nicht zu sehr,
Vertrau'st du dich doch sorglos
Täglich dem wilden Meer.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Flut,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

Die Stadt
Am fernen Horizonte
Erscheint, wie ein Nebelbild,
Die Stadt mit ihren Türmen,
In Abenddämmrung gehüllt.

Ein feuchter Windzug kräuselt
Die graue Wasserbahn;
Mit traurigem Takte rudert
Der Schiffer in meinem Kahn.

Die Sonne hebt sich noch einmal
Leuchtend vom Boden empor,
Und zeigt mir jene Stelle,
Wo ich das Liebste verlor.

Am Meer
Das Meer erglänzte weit hinaus,
Im letzten Abendscheine;
Wir saßen am einsamen Fischerhaus,
Wir saßen stumm und alleine.

Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,
Die Möve flog hin und wieder;
Aus deinen Augen, liebevoll,
Fielen die Tränen nieder.

Ich sah sie fallen auf deine Hand,
Und bin auf's Knie gesunken;
Ich hab' von deiner weißen Hand
Die Tränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib,
Die Seele stirbt vor Sehnen; -
Mich hat das unglücksel'ge Weib
Vergiftet mit ihren Tränen.

Der Doppelgänger
Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,
In diesem Hause wohnte mein Schatz;
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe,
Und ringt die Hände, vor Schmerzensgewalt;
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe, -
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppelgänger! du bleicher Geselle!
Was äffst du nach mein Liebesleid,
Das mich gequält auf dieser Stelle,
So manche Nacht, in alter Zeit?

TIPP

RHIANNON GIDDENS LIEDERABEND



Ein ganz besonderer Liederabend erwartet das Publikum in zehn Tagen, wenn die US-amerikanische Sängerin, Multiinstrumentalistin und Komponistin Rhiannon Giddens (Foto) im Rahmen ihres mehrtägigen »Reflektor«-Festivals die Bühne des Kleinen Saals betritt. Das Programm *When I Am Laid in Earth* vereint amerikanische und italienische Volksmusik, Lieder des Frühbarocks, afroamerikanische Spirituals sowie eigene Kompositionen und Arien und schafft auf diese Weise fließenden Übergänge zwischen klassischem und populärem Klang. Der Titel des Programms spielt auf Henry Purcells berühmte Barockarie an, auch bekannt als *Didos Klagelied*.

Mi, 25. November 2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal

Infos & Tickets ›

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM
Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder design
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS
Georg Nigl (Nadine Poncioni); Olga Pashchenko (Melle Meivogel); Franz Schubert: Gemälde von Wilhelm August Rieder (1875, Sammlung Wien Museum); Ludwig Rellstab: Lithografie von C. Dietrich nach einer Fotografie (Bibliothèque national de France); Johann Gabriel Seidl: Lithografie von Adolf Dauthage (Sammlung Peter Geymayer); Moritz Daniel: Heinrich Heine (1831, Hamburger Kunsthalle); Rhiannon Giddens (Karen Cox)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meßmer
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

JEF – Not a Foundation
Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

KÜHNE STIFTUNG Julius Bär ROLEX

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

